

## Bundesamt für Kultur: Patrimonium Denkmalpflege und archäologische Bauforschung in der Schweiz 1950 – 2000



Genf, Kirche Saint-Gervais. Blick in Richtung Chor mit den freigelegten Überresten der Vorgängerbauten. Zustand 1989.

**Die über 800-seitige Publikation folgt thematisch und vom Anspruch her Albert Knoepflis wegweisender Schrift «Schweizerische Denkmalpflege, Geschichte und Doktrinen» von 1972. Sie ist zugleich eine Art Würdigung und Bilanz des Wirkens der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege EKD aus einer – naturgemäss – zeitbedingten, aber auch bewusst persönlich gefärbten Sicht damaliger Exponenten. Alfred A. Schmid, nach Linus Birchler Präsident der EKD von 1964–1990, erweist sich als die prägendste Figur des betrachteten Zeitraums.**

Die Zeitspanne 1950–2000 ist nicht zuletzt deshalb von besonderer Relevanz und Vielschichtigkeit, weil nach dem Zweiten Weltkrieg auch die vom Krieg verschonte Schweiz sich grossen wirtschaftlichen, politischen, sozialen und raumplanerischen Umwälzungen ausgesetzt sah, die ihrerseits von wichtigen Meilensteinen zum Schutz und zur Pflege des baulichen Erbes begleitet wurden, u. a. von: Haager Abkommen (1954), Charta von Venedig (1964) – deren Gültigkeit 1990 an der Icomos-Generalversammlung in Lausanne ausdrücklich bekräftigt wurde –, Unesco-Konvention (1972), Europäisches Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz (1975), Charta von Florenz für historische Gärten (1981), Charta von Washington zur Denkmalpflege in historischen Städten (1987), Charta von Lausanne für Schutz und Pflege des archäologischen Erbes (1990).

Das Werk, das sich sowohl an Fachleute als auch an die breite Öffentlichkeit richtet und letztere für die Kulturgüter-Erhaltung zu sensibilisieren sucht, gliedert sich inhaltlich in die beiden Hauptbereiche «Archäologische Bauforschung» und «Denkmalpflege», gefolgt von einem Epilog. Im umfangreichen Anhang finden sich, neben einer Darstellung internationaler Abkommen, Übereinkommen, Konventionen und Charten die Gesetze, Verordnungen und Inventare des Bundes, die Kurzbiographien der Autorinnen und Autoren sowie Orts- und Namensregister.

### Archäologische Bauforschung

Im Beitrag zur archäologischen Bauforschung beleuchtet Charles Bonnet die Mittelalterarchäologie in der Romandie, ausgehend von den spektakulären Aufdeckungen der Vorgängerbauten der Kathedrale Saint-

Pierre und der Kirche Saint-Gervais in Genf. Deren «mise en valeur» ist nicht ohne Einfluss auf die Präsentation archäologischer Stätten in Aosta, Barcelona, Auxerre, Grenoble und Tournai geblieben. Hans Rudolf Sennhauser konzentriert sich auf die «archäologische Denkmalpflege» bzw. die «archéologie des monuments» der Kantone unter der Begleitung der EKD in den Bereichen Gräber-, Burgen-, Kirchen- und Stadtkernforschung anhand von Beispielen v. a. aus der deutschen und rätoromanischen Schweiz, während Rossana Cardani Vergani das archäologische Geschehen im Tessin seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts nachzeichnet.

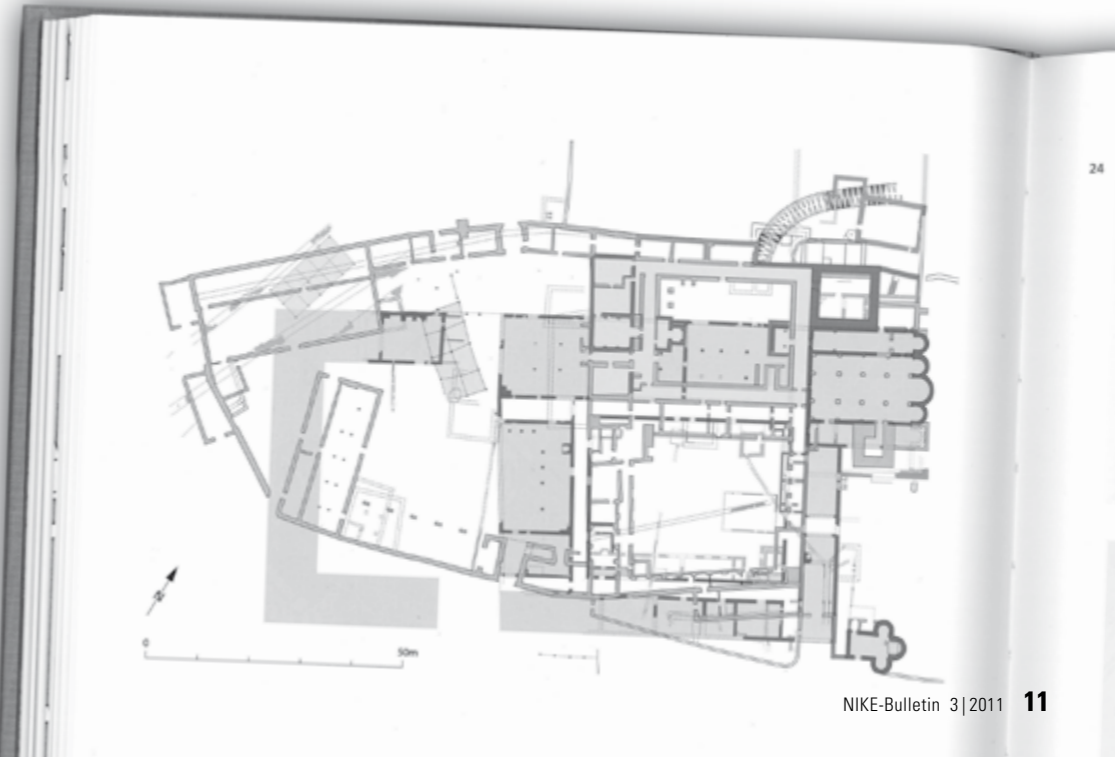
Bonnet und Sennhauser weisen mit Nachdruck auf den pluridisziplinären Ansatz und die frühe Vorreiterrolle der EKD in der Vorbereitung, Begleitung und wissenschaftlichen Auswertung zahlreicher Grabungen und Bauuntersuchungen wichtiger Objekte wie Schloss Chillon oder der Kathedrale von Chur hin. Mit Bedauern wird infolge der Kantonalisierung von Archäologie und Denkmalpflege auf das Schwinden von Einfluss und Bedeutung der EKD hingewiesen, deren effizienter Wissens- und Erfahrungsaustausch nur teilweise durch die Universitäten und den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung habe wettgemacht werden können.

### Denkmalpflege

Der Bereich «Denkmalpflege», mit rund 550 Seiten der gewichtigste der Publikation, umfasst vier Teile. Teil I ist der Denkmalpflege in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gewidmet (André Meyer), Teil II behandelt, jeweils aus der Feder ausgewiesener Fachleute, die Be-

reiche Denkmalpflege an Bauten des 19. und 20. Jahrhunderts (André Meyer), Denkmalpflege am ländlichen Baubestand (Christian Renfer), die Stadt (Alfred Wyss), Industrie-archäologie, Industriedenkmalpflege (Hans-Peter Bärtschi), Glasmalerei (Stefan Trümpler) sowie Garten-, Orgel- und Glockendenkmalpflege (Judith Rohrer-Amberg, Friedrich Jakob, Hans Jürg Gnehm). In Teil III präsentieren Dave Lüthi das Thema «Conservation et restauration en Suisse romande 1950–2000», André Meyer die «Praktische Denkmalpflege» in der Deutschschweiz und Patrizio Pedrioli «Cinquant'anni di restauri nel Cantone Ticino». Ihm folgt Teil IV mit der Darstellung der Konservierungstechnologie und -wissenschaft sowie des Themas Restaurieren, Dokumentieren, Untersuchen (Alfred Wyss), der Inventare (Hermann Schöpfer) sowie der Öffentlichkeitsarbeit in der Denkmalpflege (André Meyer).

Müstair GR, Kloster St. Johann.  
Plan der archäologischen Untersuchungen.



Damit gibt das Buch einen repräsentativen Überblick über die weiten Tätigkeitsfelder von Denkmalpflege und Mittelalterarchäologie in der Schweiz im letzten halben Jahrhundert, aber auch über deren Sinn und Zweck, Fragestellungen und Methoden. Angesichts der grossen Zahl von Abbildungen hätte der Leser es freilich geschätzt, die entsprechenden Abbildungsverweise konsequent in allen Beiträgen zu finden.

### Leitvorstellungen im 20. Jahrhundert

In Teil I bietet Meyer einen detaillierten Überblick über die – überspitzt formuliert zwischen Spurensicherung und Rekonstruktion sich bewegenden – Leitvorstellungen und Leitfiguren in der Denkmalpflege der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts samt ihren Anfängen im 19. Jahrhundert. Den Ausgang bildet die auf Anregung von Heinrich von Geymüller 1893 erschienene «Anleitung zur Erhaltung von Baudenkmalern und zu ihrer Wiederherstellung», die mit ih-

rer Ablehnung von Purifikationen aus heutiger Sicht fortschrittlich war. Es folgt die Betrachtung von Josef Zemps 1907 unter dem Einfluss der Deutschen Tage für Denkmalpflege und der Auseinandersetzungen zwischen «Stilisten» und «Modernisten» erschienenem Aufsatz «Das Restaurieren» mit dem zum Leitmotiv gewordenen Ausspruch «Das Alte erhalten, das Neue gestalten» und der darauf fussenden Abhandlung Linus Birchlers von 1948 «Restaurierungspraxis und Kunsterbe in der Schweiz» mit der bekannten Formulierung «Der Bau restauriert sich selbst».

Breiter Raum wird der «restaurierenden (rekonstruierenden) Rückgewinnung» eingeräumt. Diese hat die Denkmalpflege der 1970er- und 1980er-Jahre vor allem in der Deutschschweiz wesentlich mitgeprägt und zu bedeutenden Verlusten im geschichtlich gewachsenen Bestand geführt, etwa in der Klosterkirche Einsiedeln, wo 1978–1997 nach der Entfernung der «schöpferischen» Restaurierung von Pater Albert Kuhn vom Anfang des 20.





Bellinzona, Castello Montebello. Blick in den Innenhof. Zustand nach der Umgestaltung von 1974/75 zum Museo Civico.

Jahrhunderts die Farbigkeit von 1725/1728 rekonstruiert wurde.

Gegen Ende der 1980er-Jahre zeichnet sich – vor dem Hintergrund des Projekts zur Ausräumung des Zürcher Predigerchors – in den Ansichten über das Verhältnis zwischen historischer Erscheinungsform und historischer Substanz ein eigentlicher Generationenkonflikt ab. Die Kritik zielte – zu Recht – vorab auf Eingriffe, die der Originalsubstanz und der materiellen Authentizität zu wenig Gewicht beimessen.

Beim Beitrag «Raumplanung und Denkmalpflege» hätte man sich aufgrund der eminenten Bedeutung der Raumplanung für die Denkmalpflege und den Ortsbildschutz eine etwas eingehendere Behandlung dieses Themas gewünscht, das uns im Zusammenhang mit der Zersiedlung der (Kultur-)Landschaft und dem Druck auf den historischen Baubestand noch vermehrt fordern wird.

Das Kapitel zur Denkmalpflege an Bauten des 19. und 20. Jahrhunderts, das Teil II einleitet, hätte sich von der Systematik her folgerichtiger Teil I zuordnen lassen.

#### Arbeitsweisen der Landesteile

Die Beiträge zur Denkmalpflege in der Romandie, der Deutschschweiz und im Tessin von 1950–2000 in Teil III warten mit einer beeindruckenden Materialfülle auf. Hier werden relevante Begriffe wie Konservieren, Restaurieren, Entrestaurieren, Ergänzen, Revitalisieren, Umnutzen, Wiederaufbauen, Rekonstruieren erläutert und anhand von sprechenden Beispielen anschaulich illustriert. Ergänzend zu den behandelten Hauptobjekten sind, leider nur in den Beiträgen zur Deutschschweiz und zur Romandie, teilweise reich bebilderte Informationsblöcke eingefügt, welche die zum Verständnis der je-

weiligen Bauten und durchgeführten Massnahmen nützlichen Angaben in konzentrierter Form enthalten. Dabei treten bei einzelnen Objekten Doppelspurigkeiten und Wiederholungen auf, da gelegentlich zwecks grösserer Anschaulichkeit des Textes von den Autoren auch ausserhalb ihrer abgesteckten Gebiete gelegene Objekte behandelt werden, was aber der Güte der Information keinen Abbruch tut. Vielmehr eröffnen sich zu ein- und demselben Objekt verschiedene Betrachtungsweisen, die hier zudem die jeweiligen Mentalitäten, Befindlichkeiten und Arbeitsweisen der Landesteile widerspiegeln.

In der Fülle der vorgestellten Objekte fallen Beispiele besonders auf, die, obwohl von der EKD wissenschaftlich und fachlich von Anfang an betreut und begleitet, in der ausgeführten Form denkmalpflegerischen Grundsätzen und Leitlinien nur teilweise nachleben. Eines dieser Objekte ist das Castel Grande in Bellinzona, seit 2000 Unesco-Weltkulturerbe. Hier wird der Leser, der nach den näheren Umständen der schliesslich 1982–1994 ausgeführten revitalisierenden Neugestaltung im Sinne von Aurelio Galfettis Auffassung «conservare uguale trasformazione» fragt, allein gelassen. Er wird vermuten, dass in diesem Falle die Kulturhoheit des Kantons mit Unterstützung der lokalen politischen Kräfte gegenüber dem Einfluss der EKD die Oberhand gewonnen hat.

#### Stellenwert der Denkmalpflege

Im Epilog fordert Werner Oechslin dazu auf, mit Nachdruck nach dem Stellenwert der Denkmalpflege in unserer Gesellschaft zu fragen und die bestehenden Fachkompetenzen in Lehre, Forschung und Praxis zwecks grösserer Synergieeffekte zu bün-

deln. Die Kostenwahrheit müsse her, um aus dem wirtschaftlichen Nutzen der Kultur die Notwendigkeit von Investitionen auch in die zugehörigen Forschungsbereiche abzuleiten. Die Kultur, und damit auch Denkmalpflege und Archäologie, sei, nicht zuletzt für den Tourismus, als «produktiver» Beitrag anzuerkennen und nicht nur als Ausgabe abzubuchen.

Bereits vor dem Erscheinen der Publikation sind aufgrund der im Jahre 1996 vollzogenen Eingliederung von Denkmalpflege und Archäologie in das Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz die Aufgaben der EKD neu formuliert worden. Die Federführung in diesen Fachgebieten liegt seither bei den Kantonen. Dieser grundlegende Wandel birgt – je nach Rahmenbedingungen und Anwendung – Risiken und Chancen, die schwer abzuschätzen sind. Denkmal-

pflege befindet sich von ihrer Verankerung in der Gesellschaft her in einem fragilen Gleichgewicht. Eine Bundesdenkmalpflege liesse hier im Vergleich zu den Unwägbarkeiten föderalistischer Tendenzen vermehrt Kontinuität und Konstanz erwarten.

Wollte man eine Konstante im Umgang der Denkmalpflege mit dem baulichen Erbe seit ihren Anfängen bis heute bezeichnen, es müsste – neben der Verschiebung der Zeitgrenze und dem Wandel des Denkmalbegriffs und seiner hierarchischen Wertungen – die Zeitgebundenheit des Eingriffs am Denkmal sein. Gerade weil bei Massnahmen am baulichen Erbe ein beträchtlicher Ermessensspielraum besteht und – mitunter – zu Ungunsten des Objekts ausgelegt wird, ist es umso wichtiger, dass die am Denkmal Tätigen immer wie-

der an ihre Verantwortung erinnert und dazu aufgefordert werden, sie nach bestem Wissen und Gewissen wahrzunehmen. Dazu trägt das vorliegende Werk auf vielfältige und vielschichtige Weise bei. Es lädt uns im Sinne Albert Knoepflis dazu ein, die «Forderungen des Tages auf das Grundsätzliche aus(zu)richten.»

*Renaud Bucher*

Bundesamt für Kultur, Bern (Hrsg.). Patrimonium. Denkmalpflege und archäologische Bauforschung in der Schweiz 1950–2000. Zürich, gta, 2010. 803 Seiten mit zahlreichen Abbildungen in Farbe und Schwarz-Weiss. Beiträge in Deutsch, Italienisch und Französisch. CHF 90.– ISBN 978-3-85676-179-0

Cheserex VD, ehem. Zisterzienserabtei Bonmont. Aussenansicht mit Chor. 1980–1995 Gesamtrestaurierung, die in sich Konservierungs-, Konsolidierungs- und Rekonstruktionsmassnahmen vereinigte.

